

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einsech. Trügerlein monatlich 2,00 RM. einsech. 43 Rpf. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandfernungen: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rpf., außerordl. Groß-Dresdens 15 Rpf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung
Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstraße 4

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die 10spaltige mm-Zeile im Tagesblatt 14 Rpf., Stielangelegenheit und private Familienanzeigen 6 Rpf., die 70 mm breite mm-Zeile im Tagesblatt 1,10 Rpf. Nachtrag nach Maßgabe 1 oder 2 Rpf. für die Zeile. Anzeigen 30 Rpf. außer Post. Der Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig.

Postanschrift: Dresden-A. 1. Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951-27953 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Dittlerstr. 1a; Fernruf: Kurkurs 9361-9366
Postfach: Dresden 2040 - Nichterlangte Sendungen ohne Rücksicht werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Betrages

Nr. 253 • Dienstag, 29. Oktober 1935 • 43. Jahrgang

Erhöhte Krisengefahr in Frankreich

Grundlegende Rede Görings über Staat und Partei - Adolf Hitlers Abschied von Loeper - Der Jahrestag der faschistischen Revolution

Vorstoß der Partei Herriots

Die Radikalfazialen und die Rechtsverbände - Herriot wieder Parteivorsitzender

Telegramm unseres Korrespondenten

H. Paris, 28. Oktober

Der Parteitag der Radikalfazialen Partei ist am Ende gegangen. Die Entscheidungen, die er gefaßt hat, sind nicht ganz klar und eindeutig. Inzwischen ist Herriot wieder einstimmig zum Parteichef gewählt worden. Nach einer längeren Debatte über die Innenpolitik, bei der sich Herriot und Daladier lebhaft widersprachen, verließen sich die beiden vor dem versammelten Parteitag und brüsten sich gegenseitig die Hände. Die Schlußbeschlüsse des Parteitages löst noch einmal alle Programmpunkte auf. In der Außenpolitik wird abermals strikter Kurs zum Vorkommen, enge Zusammenarbeit mit England, aber auch Wahrung der Freundschaft mit Italien gefordert, obwohl gleichzeitig „Abwärtsschritt“ einstimmig verurteilt wird. Der wichtigste Teil der Entscheidung handelt von der Innenpolitik. Hier wird zunächst erklärt:

„Die Kantonen, die von den antirepublikanischen Verbänden geschlossen werden, ist die Hauptursache für die innenpolitische Krisensituation. Die Entlassung und Auflösung dieser Verbände ist daher notwendig.“

Die öffentliche Meinung fordert die Unterbrechung aller parlamentarischen Unterredungen. Die Strafbestimmungen, die bereits dagegen erlassen wurden, sind ungenügend und müssen ergänzt werden. Die Partei legt ihr Vertrauen in ihre Parlamentarier, daß sie die Forderung durchsetzen, diese Maßnahmen sofort nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments zur Beratung zu stellen. Die Partei fordert ihre Parlamentarier auf, die Teilnahme und Unterstützung der Regierung von der Erfüllung dieser Hauptforderung abhängig zu machen.“

Weiter leiert die Entscheidung die „grandiosen Kundgebungen“ der marxistischen „Volksfront“ und erklärt, daß die Radikalfaziale Partei loyal und mit bestem Willen an dieser Volksfront mitarbeiten wolle. Die „sozialistische Einheitsfront der Linksparteien“ sei das beste Mittel, um die „republikanische Ordnung“ aufrechtzuerhalten und dem Faschismus den Weg zu verwehren. Die innenpolitische Spannung in Frankreich hat nach diesem Parteitag als eine neue Verschärfung erfahren. Die Frage des Vorschubs gegen die Rechtsverbände kann unter Umständen gleich nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments an einer kritischen Entscheidung führen.

Volk und Dichtung

Dr. Goebbels' Rede in Weimar - Staat und Mäzenatentum - Heimkehr zum Volk

Maecenas war der Mäzenat des Dichters, und der Genius des Dichters hat den Namen Maecenas durch seine Nieder über die Jahrhunderte hinweg zum Inbegriff alles dessen gemacht, was für den einzelnen Künstler und die Kunst als Ganzes an materieller Förderung geschieht: wir sprechen von „Mäzenat“ und „Mäzenatentum“. Immer hat der Künstler, der wirkliche Künstler, nicht der betriebliche Schriftsteller, der Schreiber oder Schreiberfabrikant, solcher Unterwürigkeit bedurft, um sich durchzusetzen. Ein Genie ist es angeblich, was der Lebensweg gerade der größten in der deutschen Kultur bis an ihr Lebensende mit niederdrückenden Rückschlägen behaftet. Es gab Zeiten, wo der Künstler, und gerade der geniale Künstler, verhungern oder verkommen mußte, wenn nicht das Auge eines Großmagnaten im Lande wohlgefällig auf ihn fiel und ihm ein Stütze („Ich hab' mein Voh'n, ich hab' mein Voh'n!“) — wie ererbte Erbschaft der überströmenden Götterwelt — angedeihen ließ. Ein Dichter, ein Genie, eine kleine Pension andeute, die oft dinstig genaug war.

Das deutsche Mäzenatentum hat zwar an der einen oder anderen Stelle in wahrhaft königlicher Weise Tatkraft, Macht und Kunst gefördert. Die Oper dankt ihren Aufstieg fürstlicher Günst, allerdings auch fürstlichem Günst und Unterhaltungsbedürfnis. Aber im ganzen haben die deutschen Fürsten in der vierhundertjährigen Geschichte Deutschlands im Grunde sehr wenig wirklich geniale Menschen zu fördern gewollt, und bei allem Wohlwollen fiel ihre Hand nur allzu oft auf die gefällige Mittelmaßheit. Viel getan hat in der Stille dagegen der deutsche Adel, und zwar vor allem auch der kleinere Adel. Man ließ daraußhin einmal die Geschichte des deutschen Pfarrhauses, oder verlor die Familiengeschichte z. B. Tauberters Adelfamilien, und man wird erkennen, welche Verdienste sich dort gewisse „Patronatsherren“, ohne daß es groß bekanntgeworden ist, um den geistigen Kultus Deutschlands zwischen dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und der Wirtzeit des Idealismus erworben haben.

Auch das Bürgerium des 19. Jahrhunderts hat Mäzenatentum geübt. Aber es war die zusammenhanglose zufällige Hilfe eines individualistischen Zeitalters. Eine Hilfe, die vom einzelnen ausging, je nach seiner Einstellung und oft genug seinen Wohlhaben, und die zum einzelnen ging, ganz gleich, ob dieser einzelne unter höheren Gesichtspunkten der Förderung überhaupt wert war. Der bürgerliche Staat, wie er sich nach 1870 herausgebildet hat, hat nie in wirklich systematischer Weise versucht, Kulturpolitik zu treiben. Man „förder“ wohl, aber Kunst und Wissenschaft waren ein nur mäßig beachtetes, bürokratisch verwaltetes Feld im großen Hauptbuche des Staates. Man gabte dem vom Parlament bewilligten Entschloß aus, ganz gleich, ob es sich um eine Beihilfe für die Kammermusik oder um eine für Dichter und Tenor handelte. Und in der spätsbürgerlich-marxistischen Republik nach 1918 wurden an großen Stellen zwar viele schöne Worte geredet — aber getan wurde wenig. Immer mehr waren Literatur, Kunst und Musik Angelegenheiten einer verhältnismäßig kleinen Elite von Vermögenden, die entweder ihrer persönlichen Weltanschauung in ihrer Reproduktion Ausdruck zu geben versuchten, oder die im Dienste von parteipolitischen Kräften standen, oder die einfach vom Geld und Sensation lebten und dem Abschlußbedürfnis einer literarisch überfüllten und überelsterten Großstadtschicht gefällig entgegenkamen. Die höchste Sensation dieser hochkapitalistischen Gesellschaft war die Vereinerung für die aus Moskau kommenden bolschewistischen Tendenzen auf kulturellen Gebieten. Plünderer und Kommunisten trafen sich am Kurfürstendamm, Plünderer schenkte Plünderer der deutschen Theaterkultur zu werden. Heinrich Mann und Bert Brecht beherrschten den deutschen Buchmarkt. Wirkliche Kunst zog sich in Konventikel und in die Einsamkeit zurück, abseits von elchastem Literaturbetrieb — abseits aber auch von den wahrhaft lebendigen Kräften, die eine neue Zeit vorbereiteten.

Und hier müssen wir alle, die wir aus dem alten Mäzenatentum kommen, an unsere eigene Bruchstücke klopfen. Wir haben zum größten Teile geglaubt, daß eine Trennung von Kunst und „Politik“ möglich

sei. Wir haben es als richtig empfunden, daß sich der Künstler nicht nur vom Markt der Götter, sondern überhaupt vom „Mäzenatentum“ der Politik zurückziehen, um in vornehmer Stille sein meist recht privates Schufschicksel den Sternen vorzutragen.

Man führe nicht die großen einflussreichen Männer des Geistes als Gegenbeispiele an; sie sind einseitige Ausnahmeerscheinungen und landen gerade — man denke z. B. nur an Friedrich Nietzsche — in isoliert gewählter, aber keins als Härte, Weiden und bittere Notwendigkeit empfundener Einsamkeit den Zugang zu den tiefsten Quellen und tiefsten Wurzeln ihrer Zeit. Die Einsamkeit der wirklich Großen ist niemals ein Ideal abseits der Zeit gewesen am glückseligen Quell, in blühender Natur, in feuchter Gemütsruhe, fernab den Sorgen, Verpflichtungen und Verantwortungen des Tages, sondern ein Kampfplatz, auf dem der Künstler in furchtbare Schlacht mit den Dämonen seines Jahrhunderts rang.

Der nationalsozialistische Staat hat nicht nur die falschen Wege der Kunstpolitik und Kunstförderung verlassen, er hat überhaupt Kunstförderung großen Stils als erster moderner Staat wirklich ernsthaft und systematisch betrieben. Von all den Diktatoren, in denen man zunächst das Schreckbild der unheimlichen Macht, von dem Verbänden, die man selbst, um die Masse des Volkes heranzuziehen an die Tücher und Künstler, soll hier nicht gesprochen werden. Sie sind bekannt, und jeder einzelne weiß, was getan worden ist für das deutsche Theater, für die deutsche Kunst und für das deutsche Buch.

Die Deutsche Buchwoche, an deren Beginn wir stehen, ist keine bloße Wirtschaftsveranstaltung für die gewöhnlich auf Kosten gebeiteten Verlags- und Zertifikatsbuchhändler. Sie muß hineingeführt werden in den großen Zusammenhang der staatlichen Kulturpolitik. Der nationalsozialistische Staat hat den deutschen Dichter wieder an den brandenden Wellen der Welt. Eine Trennung von künstlerischem und politischem Dasein ist nicht mehr möglich. Der Dichter ist kein Privatmann, der Private, allen Privates vorzuzieht. Die Kescholos, Sophokles, Euripides und Aristophanes waren in ihrer Zeit ein Stück Athen, und was sie schufen, ging ganz Athen, den ersten wie den letzten Mann im Staate, gleichmäßig an und bewegte aller Seelen. Welche Abgründe trennen das, was wir in den letzten Jahrzehnten „Literatur“ nannten, von dem Drama Athens, von dem Goos Domsers, die heiligste sammelnde Mittelpunkt des politischen und geistigen Lebens ganz Griechenlands waren!

Unsre Zeit strebt nach Zersplitterung und Zerfall zur Einheit. Ästhetisch, Dr. Goebbels hat mehrfach in seinen kulturpolitischen Reden betont, daß der Staat die Kunst nicht kommandieren kann. Dichter entstehen nicht auf Befehl, und auch die bestorganisierte Buchwoche darf nicht den großen, deutschen Roman, das große deutsche Goos auf den Plan. Hier liegt eine Gefahr des großen Mäzenatentums, wie es Staat und Bewegung sein müssen. Alle Mäzen sind dieser Gefahr nur allzu oft unterlegen. Sie glauben, dem Dichter befehlen zu können. Man weiß, wie einst die Römer und Griechen oft genug nur Zweckdiktator, Panegorik und Lobpreisung förderten und damit bereits ein kulturelles Werk an tun glaubten. Auch der Kulturpolitik und Kulturförderung des modernen Staates droht die Gefahr der beamteten Kunst. Aber die Staatsführung hat diese Gefahr erkannt, und vor allem Dr. Goebbels hat immer wieder Anlaß genommen, in seinen Reden gegen ein solches Kunstbeamtenentum zu protestieren.

Staat und Bewegung können nur Vorbereitungsarbeit leisten. Sie können den Weg bereiten, auf dem die künftigen deutschen Dichter, Musiker und Künstler in ihr Eigentum einziehen können. Sie können die Köpfe wieder in die Welt, die die Kultur mit der Seele des Volkes verbindet und die im vergangenen Jahrhundert abgeriffen waren. Denn unsre Zeit bedarf, wie es Dr. Goebbels gestern in seiner Weimarer Rede sagte, dieser tiefsten Beziehungslehre zwischen dem Volk und seinen Dichtern, und nur wenn sie fest geknüpft ist, wird die lange Brücke, in der wir auf die Westungung

Neue italienische Offensive

Angriff an der Eritreafont — Abi Nefas befehlt

Sonderabteilung der Dresdner Neuesten Nachrichten

Admara, 28. Oktober. (Durch United Press) Wenn vierzehn Tage nach der Belagerung von Afum haben die Italiener die Offensive wieder aufgenommen und den zweiten Versuch an der Nordfront begonnen. Die neue Offensive wurde von Schwarzhäuten, Abteilungen und Afaris der Armee des Generala Birolli vorgetragen. Es gelang den Truppen bis Abi Nefas, 15 Kilometer südlich von Afum, in der Richtung Süden vorzudringen. Der Vormarsch ging aus vom Fuß des Berges Somalata, der fast 3000 Meter hoch ist. Das dortige Berggebiet soll an den schwierigsten und ungesamten Gebieten des ganzen nördlichen Afum sein.

Tiele neue italienische Operation bedeutet jedoch kaum einen Angriff auf der ganzen Front, sondern dient anscheinend lediglich der Regalierung der Frontlinie. Die italienische Oberleitung scheint die Absicht zu haben, die Frontlinie in Form eines großen offenen Uvals auszuwickeln, dessen Hauptabschnitt durch die Linie Afum—Afum—Adaras gebildet wird und an beiden Enden in südlicher Richtung vorzuziehen ist. So würde es ermöglicht, Afum auf der einen Hälfte der Front und das Gebiet südlich von Afum auf der anderen zu flankieren und auf diese Weise ohne allzu große Schwierigkeiten zu besetzen.

Im italienischen Heeresbericht heißt es darüber: „General de Bono telegraphiert: An der Eritreafont

wurden vom Eingaborenkorps Sonnabend früh die Bewegungen zur Belagerung der Gebirg des Abi Nefas Mai aufgenommen. Ökonomie und Eritreafont dieser Gebirg haben sich bereits unterworfen. Sie erklären, die Bevölkerung erwarte die baldige Belagerung durch unsere Truppen. Weitere Ökonomie des Ziare haben ihre Unterwerfung vollzogen.“

Abessinien meldet Ruhe an der Nordfront

Abdis Abdela, 28. Oktober. (Durch United Press)

Eine abessinische Verlautbarung spricht von vollständiger Untätigkeit der italienischen Truppen an der Nordfront und bezeichnet die römischen Nachrichten über angebliche freiwillige Unterwerfungen von Ökonomie an der Promis Täler als in das Reich der Fabel gehörend. Alle in dem italienischen Bericht genannten Namen seien in Abdis Abdela unbekannt. Die italienischen Zügel sollen, wie weiter von abessinischer Seite mitgeteilt wird, an beiden Fronten die Bombenabwürfe eingestellt haben und sich darauf beschränken, die Ökonomie durch Wafschingengewehrfeuer zu beunruhigen.

Der abessinische Aufmarsch an der Nordfront vollzieht sich weiter zum größten Teil in Nordmärlchen. Gerüchte über die Räumung Marafes durch die Abisbevölkerung werden hier vorläufig nicht bekräftigt.

Die Finanzfunktionen beginnen

Immer noch Verhandlungsaussichten?

Telegramm unseres Korrespondenten

A. London, 28. Oktober

England hat alle gesetzgeberischen Maßnahmen getroffen, um die Finanzfunktionen gegen Italien in Kraft treten zu lassen. Im englischen Amtsblatt „London Gazette“ wurde bereits eine Sonderbestimmung mit den notwendigen Verordnungen veröffentlicht. Das Verbot der Waffenausfuhr nach Italien ist unverzüglich in Kraft getreten. Von morgen an sind alle Anleihen und Kredite an italienische Staatsangehörige verboten. Alle schwebenden Verhandlungen dieser Art müssen unverzüglich abgebrochen werden.

Nur kommenden Donnerstag wird oben nach dem Verlauf, um die letzten Vorbereitungen für die

wirtschaftlichen Sanktionen zu treffen. Diese Tatsache zeigt mit aller Deutlichkeit, wie wenig man in England von den jüngsten italienischen Friedensfühler beeindruckt ist. In heftigen diplomatischen Kreisen will man wissen, daß der englische Botschafter in Paris Royal mitgeteilt habe, daß England das italienische Friedensangebot nicht für annehmbar halte und es daher auch weniger milde, eine Verzögerung in der Anwendung der Sanktionen einleiten zu lassen. Aber selbst wenn man diese Angaben als richtig unterstellt, wird man daraus nicht schließen dürfen, daß England die Tür zu Verhandlungen völlig abgeschlossen hat. Es heißt vielmehr, daß sowohl England wie auch Frankreich Vorschläge zu einer friedlichen Beilegung des Konfliktes ausarbeiten werden. Höchstwahrscheinlich wird England noch einmal das Bankrotmilieu, das jeweils immer noch besteht, bemühen.